

Oskar Gottlieb Blarr

JESUS-PASSION

„Ich erlebte die Jesus-Geschichte als gerade Geschehenes. Der Einzug in Jerusalem war vor einer Woche, die Kreuzigung vor drei Tagen, Ostern war heute früh. Wie konnte ich das mit meinen musikalischen Mitteln deutlich machen?“

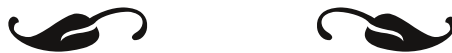
Nach seinem Studienaufenthalt in Israel 1981/1982 begann Oskar Gottlieb Blarr mit der Arbeit an einer Passion, die ein bewusster Gegenentwurf zu den Passionsvertonungen auf Grundlage der Evangelientexte sein sollte.

Blarr erzählt das Passionsgeschehen in drei oratorischen Szenen, die nacheinander den Einzug in Jerusalem, Jesus in Gethsemane und die Kreuzigung schildern. Die Besetzung für sechs Soli, gemischten Chor, Kinderchor und Sinfonieorchester mit u. a. neun Trompeten, Flügelhorn, fünf Querflöten, Kontrabassklarinette und Harfe ist ungewöhnlich und bietet vielfältige Klangeindrücke und Bezüge zum historischen Ort des Geschehens. Dazu scheinen in Rhythmik und Melodik Einflüsse der synagogalen Musik und der Gesänge der Muezzim in Jerusalem und Bethlehem auf und verbinden sich mit Impulsen der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung des 20. Jhs. und der neuen Musik.

Auch die vertonten Texte bauen Brücken vom Christentum zum Judentum und von der Neuzeit in die Zeit des Jesus von Nazareth. Texte aus dem Neuen Testament werden in ihrer Übertragung ins Hebräische durch Franz Delitzsch (1913–1890) gesungen und mit Texten aus dem Alten Testament und dem Talmud verknüpft. Zentrale Bedeutung erhält das *Sch'ma Israel*, das „Höre, Israel“ (5. Mose 6,4), der älteste Ausdruck jüdischen Selbstverständnisses und auch für Jesus das höchste Gebot (Markus 12,29). Eingefügt wird ein Lied aus dem 16. Jh.: *„Aus hartem Weh die Menschheit klagt“* als eine der wenigen nachbiblischen Strophen, die Juden und Christen gemeinsam beten können. Ein weiterer deutscher Text, *„Im Garten leidet Christus Not“*, fügt sich in seiner unveränderten Form als Motette von Johannes Eccard (1553–1611) bruchlos in die klingende Umgebung ein. Sie ist ein frühes Zeugnis des ostpreußischen Pietismus, dessen religiöse Prägung Blarr in seiner Kindheit erfuhr. In die Gegenwart führt ein Gedicht aus einem Jesus-Zyklus des jüdischen Dichters Pinchas Sadeh (1929–1994). Es nähert sich dem Geschehen mit dem Bild von Schnee über Jerusalem: Das Gedicht ist deshalb so interessant, weil das Wort ‚Schnee‘ in Israel ein Kollaps der Natur, also etwas Schreckliches ist. Und überhaupt ist Weiß die Farbe der Trauer. Darum geht diese ganze Prozession durch den Schnee. Es ist, als ginge Jesus heute durch Jerusalem. Das Schnee-Motiv wird in einem weiteren modernen Text aufgegriffen, in dem der deutschsprachige Schriftsteller Alfred Kittner (1906–1991) seine Erfahrungen im KZ verarbeitet. Der Text erscheint als „Rückbezug zur Stunde äußerster Einsamkeit des Juden Jesus auf die Stunden äußerster Einsamkeit von Jesu Brüdern heute“ (Blarr).

Das Werk endet mit Worten aus der alttestamentlichen Auferstehungshoffnung, eingebettet in den Psalmvers: *„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“*: Die Erwartung, die ich habe, ist, dass die Geschichte den Zuhörern nahe kommt, dass sie beim Geschehen dabei sind. Und dass der Graben zwischen Christen und Juden kleiner wird. Man sollte nicht übersehen, dass das Stück nicht tragisch endet, sondern mit dem Ostergedanken aufhört.

Dorothea Eberhardt



Pressestimmen

“It will be interesting to watch for theological reactions to the use of Hebrew in a Passion. The stress on Jesus’ Jewishness is certain to evoke criticism and discussion. (...) Blarr has written an important work contribution to ecumenical dialogue, but he has also added a most weighty composition of extraordinary originality to the large repertoire of Passions, which can stand up to great works of the past without apology.” (*Yohanan Boehm, Bridge-building, music and musicians, 21. Juni 1985*)

„Es ist gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn man seine Komposition die stärkste und gültigste Passionsmusik seit der Lucas-Passion von Penderecki nennt. (...) In der bewussten Abwendung von antijüdischen Tendenzen etwa des Matthäus-Evangeliums versteht es sich als Beitrag zum Befriedigungs- und Versöhnungsprozeß zwischen Juden und (deutschen) Christen.“ (*Hans Hubert Schieffer, Rheinische Post, 10. Juni 1985*)

„Ein Werk das jede Mühe lohnt“ (*Johannes Adam, Badische Zeitung, 25 Februar 1997*)

„Impulsgebend für das Werk ist eine große Liebe und Verehrung für das jüdische Volk. Das gelangt zum Ausdruck in reichhaltiger Einbeziehung von jüdischer aber auch arabischer Volksliedmelodik, in Anklängen an kultische Instrumente und religiöse Musik des Nahen Ostens.“ (*Rainer Köhl, Rhein-Neckar-Zeitung von 29. März 2005*)